Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 137 (1986)

Heft: 7

Artikel: Schutzwald im Hochgebirge : seine Bedeutung für Siedlung und Verkehrsträger : einleitende Bemerkungen

Autor: Gerig, Georg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-765169

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schutzwald im Hochgebirge – seine Bedeutung für Siedlung und Verkehrsträger

Einleitende Bemerkungen

Von *Georg Gerig*, CH-6460 Altdorf Oxf. 907.32:(494.13):(23)

Die Durchführung der Jahresversammlung des Schweizerischen Forstvereins ist nach bisheriger Gepflogenheit auch damit verbunden, die forstlichen Verhältnisse oder besondere forstliche Probleme des veranstaltenden Kantons in der Julinummer der Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen darzustellen. Diese Darstellung ist – vor allem für ohnehin chronisch überlastete Forstpraktiker – eine unbequeme, zusätzliche Aufgabe; sie ist aber auch ein günstiger Anlass, sich für einmal von der gewohnten Alltagsarbeit zu lösen und eine Art Standortbestimmung vorzunehmen – sich einen Überblick zu verschaffen und kritisch Rechenschaft über den Stand der Dinge abzulegen. Wir möchten diese Gelegenheit auch zu unserem eigenen Vorteil wahrnehmen und versuchen, unter dem Thema «Schutzwald im Hochgebirge – seine Bedeutung für Siedlung und Verkehrsträger» diese zentrale Aufgabe unserer Forstwirtschaft unter verschiedenen forstlichen Teilaspekten und aus dem individuellen Gesichtswinkel der Artikelverfasser auszumachen.

Damit das Unternehmen nicht zu einer blossen Gefechtsübung des urnerischen Forstdienstes ausartet, haben wir Feuerunterstützung von aussen erhalten. Verdankenswerterweise haben sich die freierwerbenden Forstingenieure Beat Annen, Küssnacht SZ, Arthur Sandri, Spiringen, der Forstinspektor der SBB, Max Kläy, Meggen, und von der Eidgenössischen Anstalt für das forstliche Versuchswesen (EAFV), Birmensdorf, Dr. Fritz Pfister, Dr. Alois Kempf und Bernhard Oester bereit erklärt, bei der Gestaltung dieses Themas mitzuwirken.

Zum Thema selbst: Man sollte meinen können, der Urner sei sich der Bedeutung des Schutzwaldes von jeher voll bewusst. Der Schutzwald hat aber auch in unserem Kanton mit dem «Waldsterben» und den Waldschäden wieder eine besondere Aktualität erhalten. Man beeilt sich im ganzen Land, verbal dem geschwächten, so bedeutungsvollen Wald zu helfen – sieht plötzlich wieder die Zusammenhänge – beschwört seine unkündbare Verbundenheit. Wie weit her ist es aber mit dieser Verbundenheit? Was ist diese deklamierte Bedeutung wert? Wie lange hält das an?

Ein Blick in unsere Forstgeschichte fördert beachtliche Analogien für diese Aktualitätskurve ans Licht. Da gibt es in Uri bereits im 14. Jahrhundert ganz berühmte Bannbriefe:

«Die Dorfleute von Flüelen öffneten am 12. Juni 1382 vor Landammann und Landleuten an offenem Gericht, dass sie eines Einungs Banns übereingekommen über alles Holz, das ob dem Dorf wäre oder noch würde und in Allmeine wäre, weil der alte Bannbrief sie zu krank dünke . . .» (Denier, Urk. Nr. 180)

Der Kampf der Siedlung um den schützenden Wald durchzieht die ganze Urner Geschichte – nicht aber der Erfolg. Etwas vereinfacht, ist folgender Kreislauf erkennbar: Auf Übernutzungen und Misswirtschaft folgte die Bannlegung – auf die Erholung des Waldes die Versuchung, die Reserven wieder anzugreifen – auszuschöpfen – das Vieh wieder aufzutreiben. Der Schutz des Banns und des Waldes wurde wieder ausgehöhlt. Der Lernprozess konnte wieder von vorne beginnen. Wozu die ganze Instruktion?

Wir rühmen noch heute die Weitsicht der Verfasser unserer Forstgesetze. Befinden wir uns aber nicht auch wieder in ähnlicher Lage wie die alten Eidgenossen? Die Wälder sind heute zwar nicht mehr geplündert – im Gegenteil; sie sind aber weitflächig verwahrlost: Überalterte, unverjüngte, wildgestresste, grossflächig-einschichtig-einförmige Waldbestände bestocken unsere Talhänge. Instabilität der Gebirgswälder gehört jetzt zum täglichen Wortschatz der Forstleute. Grössere Einbrüche sind durch Föhnstürme, Käferbefall und Lawinen bereits erfolgt. Zunehmend schwächt auch die schadstoffbelastete Luft den Wald. Die Problematik der geschädigten Schutzwälder hat sich dramatisch verschärft. Sie hat heute aber auch eine ganz andere Dimension als je zuvor.

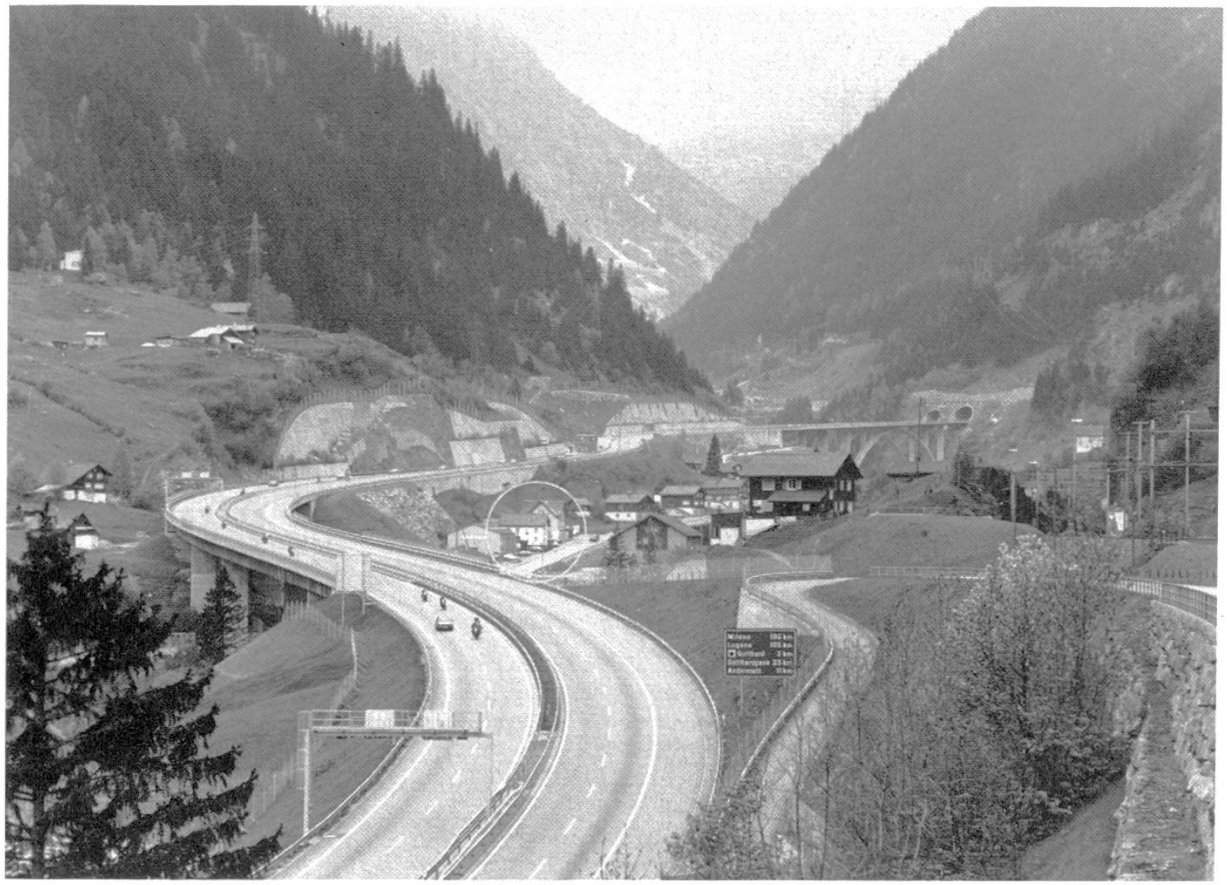
Unter dem schützenden Wald haben sich beachtliche Siedlungen entfaltet – sind bedeutsame und höchst empfindliche Verkehrsanlagen entstanden (*Abbildungen 1* und *2*).

Der Schutzanspruch an den Wald ist noch weiter im Steigen begriffen. Der Schutzwald hält aber nicht, was er angeblich verspricht. Es muss schleunigst Klarheit in die Verhältnisse gebracht werden. Die Untersuchungen der EAFV im Rahmen der Fallstudien Schutzwälder sollen hier ansetzen: sie sollen aber auch unsere Annahmen bestätigen, dass die erwartete Schutzfunktion nur mit fachgerechter Schutzwaldpflege zu erbringen ist. Unabdingbare Voraussetzungen dafür sind eine ausreichende Erschliessung mit geeigneten Mitteln, eine leistungsfähige Organisation der Forstbetriebe und sinnvolle Planungsgrundlagen. Was mit dem Schutzwald allein nicht zu schaffen ist, erfordert den Schutz mit technischem Verbau. Neigen wir aber nicht zu voreilig auf diese Seite – beinahe aus Verlegenheit, weil wir die Chance mit dem Wald verpasst haben? Wenn dieser Schutz auch machbarer erscheint – offenbar augenfälliger ist: er sollte nicht die Schutzfunktion des Waldes und die Waldpflege ersetzten dürfen. Bislang haben wir aber eine erstaunliche Bereitschaft für den Einsatz technischer Sicherungsmassnahmen erkennen müssen, während der Waldpflege die Mittel verwehrt wurden.

Der Rückblick stimmt uns nachdenklich. Obwohl die Forstpolizei im Kanton Uri bemerkenswerte Erfolge bei der Erhaltung des Waldareals, bei der

Abbildung 1. Wattingen, Wassen um etwa 1900.

Abbildung 2. Wattingen, Wassen 1986.



Entlastung des Waldes von Dienstbarkeiten auf schädliche Nebennutzungen und teilweise auch bei der Aufstockung der Holzreserven erzielt hat — die waldbauliche Behandlung unserer Gebirgswälder beschränkte sich beinahe immer auf die Nutzung des hiebsreifen Holzes. Die eigentliche Waldpflege blieb bis heute in Ansätzen stecken.

Erziehung des Urner Waldes zu stabilen Bestandesstrukturen? Wir müssen vorerst einmal die organisatorischen Voraussetzungen schaffen — Volk und Behörden mit dieser Notwendigkeit vertraut machen. Wir setzen dabei hohe Erwartungen in die Umsetzung der Motion Lauber in praktische Projekte und in eine sachdienliche Subventionspraxis der Bundesbehörden; wir zählen aber auch auf die Unterstützung der waldgeschützten Unterlieger.

Die urnerischen Forstprobleme sollen mit den nachfolgenden Aufsätzen weiter aufgehellt werden.

Résumé

L'importance des forêts protectrices en haute montagne pour l'habitat et les voies de communication
Remarques préliminaires

Nous désirons traiter de l'importance des forêts protectrices pour l'habitat et les voies de communication dans le cas particulier du canton d'Uri à l'occasion de l'assemblée annuelle de la Société forestière suisse.

L'ensemble des problèmes liés aux forêts protectrices et à leur conservation n'est pas seulement un sujet d'actualité; il était une préoccupation constante pour les Uranais depuis les temps anciens et le processus d'apprentissage était continu et répété.

Les forestiers d'aujourd'hui vivent une fois de plus cette même expérience. Des forêts instables sur de larges étendues devraient en même temps assurer une bonne protection, un conflit que la législation forestière n'a pas pu éviter.

Ce conflit ne saurait être résolu par la construction d'ouvrages techniques; la forêt doit être soignée de façon à pouvoir remplir à nouveau ses multiples fonctions. Les ouvrages techniques ne doivent que compléter ces mesures.

Une desserte suffisante, une bonne planification et organisation des travaux, de grandes ressources financières et une politique forestière cohérente sont les conditions indispensables pour une sylviculture efficace. Pour cela, nous avons besoin du soutien de la Confédération.

Traduction: *A. von Maltitz*